

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 4 (1936)
Heft: 20

Artikel: In einer "kleinen Konditorei" [Fortsetzung]
Autor: Thoma, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Die Seite unserer Frauen!“,

In einer „kleinen Konditorei“

3

Roman von L. Thoma.

Die allein gebliebene Rita Locher wurde durch diese Zwischengeschehnisse aus ihrer Gedankenverlorenheit aufgerüttelt und sie grinste wie erleichtert vor sich hin: „Fräulein Ester, eine liebe, alte Freundin? Eine Freundin, die sie nicht so bald vergessen kann? Sollte etwa...“ Es klopfte in diesem Moment an die Eßzimmertür und Fräulein Locher wurde ans Telephon gebeten.

„Tag Onkel, wie gehts? Was hat dich an dein Nichtchen gemahnt? Ich soll heute zu euch zum Essen kommen? Festlichkeit, wie? Ah, Familienzuwachs! Gut, ich komme. Punkt 12 Uhr bin ich bei Euch, auf Wiedersehen, Onkel!“

Bei Onkel Kurt war es wie immer sehr gemütlich und unterhaltend, sodaß der Sonntag leider nur zu rasch verstrich. Gar bald mahnte die Uhr zum Aufbruch, und nach einer kurzen Nacht begann wieder eine lange Woche der Alltäglichkeit.

* * *

In der Pension „Friedheim“ gab es Zuwachs. Fräulein Esters Freundin, die vergangenen Sonntag zu Besuch gekommen, hatte das große Glück, als Sekretärin in einem Amtsbüro Anstellung zu finden. Mona Gilli, wie sie hieß, bezog Logis bei ihrer Freundin Ella Ester, und auch am Tisch wurde ihr der Platz rechts neben ihrer Freundin reserviert. Wenn auch niemand auf dieses Verhältnis aufmerksam zu werden schien, so waren es doch zwei intensiv beobachtende Augen, die dieses Bündnis richtig zu durchschauen verstanden. Rita Locher sah, verfolgte und verstand. Ausgesprochen schön war sie nicht, diese Gilli, dachte Rita bei sich. Aber etwas spürte sie doch, was alle andern nicht empfinden konnten. Aus ihren Augen sprach stumm, aber deutlich eine Sprache, die nur Gleichgesinnte voll verstehen können. Der Zufall wollte es, daß Rita Locher diese ihre unumstößlichen Vermutungen tatsächlich bewiesen bekam.

Es war an einem schönen, kühlen Abend, als die Pensionsmutter ihre Schützlinge, 12 an der Zahl, in den Garten bat, um sich dort anläßlich ihres Namens-tages im Kreise ihrer so familiär zugetanen Pensionärinnen an einem labenden Trunk gütlich zu tun. Alle bis auf zwei hatten sich bereits um den grünen Gartentisch geschart. „Fräulein Locher, wollen sie nicht so freundlich sein, und Fräulein Ester und ihre Freundin ebenfalls noch zu Tisch rufen?“ bat Frau Zimmerli, die besorgte, gute Mutter der frohen Schar.

„Aber recht gerne“, erwiderte Rita Locher und flugs war sie hinter der Laube verschwunden. Rita klopfte einmal, zweimal, doch immer noch keine Antwort. Beim drittenmal öffnete sie sachte die Türe und die beiden Freundinnen hatten offenbar auch das nicht gehört. Sie hielten sich fest umschlungen und tauschten Küsse süßester Verliebtheit. „Also doch“, rief Rita, womit sie die beiden aufschreckte. „Also doch hier im Zimmer, wenn man mir auch keine Antwort auf mein

Klopfen gab“, beschwichtigte sie schnell die erschrockenen Ueberraschten. „Nun aber rasch hinunter in den Garten! Unsere „Mutter“ läßt euch zum festlichen Trunk bitten.“

Einige Züge mit dem Kamm über die schön gewellten Haare, ein prüfender Blick in den Spiegel und noch etwas mit Verlegenheit kämpfend, schritten die zwei Freundinnen Arm in Arm durch die tiefgrüne Gartenlaube. Oben am Tisch saß behäbig und aufgeputzt die liebe Frau Zimmerli, vor ihr ein buntes Gemisch der teuersten Treibhaus-Flora. Mit einem dreimaligen „Hoch“ auf die Pensionsmutter, klirrten die Gläser, und in jugendlichem, festlichen Uebermut tranken alle die erste Runde Ex. Der gute Tropfen Magdalener durchfeuchtete angenehm die Kehlen und die Stimmung begann sich langsam zu heben. Es wurde gesungen, gespielt, gezecht und die übrige Freizeit mit zwerchfellerschütternden Witzen ausgefüllt. Schlag 12 Uhr Mitternacht erhoben sich nochmals alle Gläser mit einem lauten „Hoch, hoch, dreimal hoch lebe unsere liebe, gute Mutter!“ Nach kurzen Gutnachtwünschen verkrochen sich alle, da und dort etwas schwanken Schrittes, in ihre Ruhe verheißenden Nestchen.

Rita Locher hatte etwas zu rasch und, ehrlich gesagt, auch etwas zu viel getrunken; sie spürte es in allen Gliedern. Ihr Kopf hatte Aehnliches mit einer Reitschule und nur mühsam vermochte sie die nötigen Nachvorkehrungen zu verrichten. Es schien ihr, als ob sie das ganze Gedächtnis ganz und gar verlassen wollte. Und doch, ... eines wußte sie in diesem großen Dusel der Festfreude doch noch! Ella Ester und Mona Gilli liebten sich! Mit diesen letzten Gedanken wiegten die Schlafmännchen Rita Locher ein.

* * *

Wochen waren verstrichen, aber Frau Dr. Saxer war nie mehr im Café „Bijou“ zu sehen, seit jenem Samstagabend, der ihr so viel innere Unruhe brachte. Ihr Gatte merkte denn auch die große Wandlung, die nicht selten gefährvolle Disharmonien zwischen ihnen beiden auslöste. Sie war einfach nicht mehr dieselbe zärtliche, aufmerksame Gattin. Auch Frau Dr. fragte sich selbst streng und kritisch aufs Gewissen, wieso dies alles nur so kommen konnte. Sie liebte ihren Gatten herzlich und hatte auch während ihrer achtjährigen Ehezeit nie auch nur den leisesten Wunsch nach einer Trennung. Aber die wenigen Stunden im Café „Bijou“ klagte sie an, denn etwas in ihr wurde geweckt, was immerhin vielleicht schon Jahre tief in der Seele geschlummert haben mochte. Die Dame im schwarzen Schnitthut, damals im Café, schlug mit ihrem verlangenden Blick Töne in ihrem Herzen an, die von Frau Dr. selbst ganz unerwartet, harmonische Beantwortung fanden. Der damalige Einklang verlangte unerbittlich nach Ausklang. Das war der tatsächliche Inhalt der inneren Zerrissenheit Frau Dr. Saxers. Doch so etwas ihrem Manne unverhohlen zu sagen, wäre eine mit Vorbedacht verabreichte Ohrfeige gewesen.

(Fortsetzung folgt)